Der "Kintopp" der Berliner Theaterausstellung 1910

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 32

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-443188

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der ‚Kintopp' der Berliner Theaterausstellung 1910.

Das ist im Leben pikfein eingerichtet,
Dass jeden Künstler auf den Film man kriegt.
Wodurch, als wär's lebendig, hell belichtet,
Sein Meisterstück am Aug' vorüber fliegt.
Berlins Theaterausstellung wird erlesen,
Nur mit dem ‚Mimen-Kintopp' fiel man 'rein!
Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen!
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein!

Die Kainz und Moissi zeigen wollt' in Szenen
Im Kintopp tipp topp man, schon weils rentiert;
Falls in der Ausstellung man sollte gähnen,
Die doch vielleicht der Zehnte nur kapiert.
Man schreckte nicht zurück vor hohen Spesen,
Auf dass kein Bretterfürst vielleicht sag' „nein!"
Behüt' Dich Gott, es wär' zu schön gewesen!
Behüt' Dich Gott, — es hat nicht sollen sein!

Die Mimen setzten auf des Caesars Mienen
Und fuhren mit der Hand sich durchs Gelock.
„Soll uns're Kunst dem Kintopp-Zauber dienen,
„Braucht's mehr, als langt zu einem Bratenrock!
„Laßt jeden von uns einen Checkbrief lesen" — — —
Da war's, als plumpst' in einen Teich ein Stein!
Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen!
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein! =ee=

Der biedere Zeiger.

Wär' ein Kerl zu mir gekommen,
Um mirs zuzuflüstern,
Ich hätt' ihn beim Grind genommen
Und ihn verhauen im Düstern.

So wär' er, wenn auch verschlagen,
Stets geblieben in Deckung
Und die schönsten von unseren Tagen
Ohne Selbstbefleckung!

So hätt' ich erspart die Schande
Unserem größten Feste,
Prügel sind für diese Bande
Immer noch das Beste.

Leider ist noch vielen eigen
Jene Art, die rasche:
Schleunigst aller Welt zu zeigen
Unsere schmutzige Wasche! Sch.

Wachtmeister Karl Spring.

K arl sei froh, du hattest Glück,
A uch der Kaiser freut sich deiner.
R ichtig trafst du wie nur einer,
L ächelnd ward dir dein Geschick.

S päter wird dein Bub mal sagen:
„P otz Tausend, ja, mein Vater
R ichtig hat stets angeschlagen,
J n das Zentrum schießen tat er,
N ahm der Preise erste immer.
G eh' und schau einmal im Zimmer!"

—ch.

As Liseli Mathys.

L ue, Liseli, du hesch ja rächt,
I chas o sauft begryfe.
S äg mir nu eis, het 's Wybergschlächt
E is nur wie di? We d'Chrugle pfyfe,
L ue, de sött im letschte Chrache
I m Frouehärz der Ma erwache! G. W.

Vom Zürcher Theater.

Kam einmal einer nach Zürich
(sonst war er wo anders zuhaus)
und dachte: Zum Teufel! Da spür' ich
ganz sicher ein Mängelchen aus.

Mit Namen hiess er Pinus,
konstatierte in der Tat
ein ideelles Minus
beim Theater uns'rer Stadt.

Und die Erkenntnis schrieb er
alljährlich nach Berlin.
Und, dieses schreibend, blieb er
objektiv — nach seinem Sinn.

Darob Entrüstung statt Liebe,
bis dass ihn einer beschied:
'S wär' besser, wenn er schweigsam bliebe...
Dies ist das Ende vom Lied.

Lieber Nebelspalter!

In dem bekannten Passionsspielorte Oberammergau wird ein amerikanischer Milliardär erwartet. Der Hotelier, bei dem für den Amerikaner Quartier bestellt wurde, frägt den biedern Posthalter, ob der betreffende Gast heute und von welcher Seite des Dorfes eintreffe. Der Gefragte gibt darauf bereitwilligst die kurze Antwort: „Woll, woll, kimma kemma kimmt er, ob er aber über Oberammergau, oder ob er aber über Unterammergau kimmt, dössöll woaß i nöt!"

Lorbeerliches.

Hans: Du hesches aber wüescht breicht, Fritz, mit dim Ehmdet, es isch der ja alles versoffe!

Fritz: Ja mi Gott Seel u was de nit versoffe isch, das isch verfuulet!

Hans: Weisch Fritz, öppis gscheht dr scho rächt: Wo anger Lüüt si ga 's Ehmd chehre, bisch du ga Bärn i Stand ga chehrle!

Fritz: He nu ja, d'rfür hani jetzt o öppe 14 Tag Lorbeerchränz z'fuetere u du nid! . . .

Hans: Deich wohl! Vo d'r Milch wo's da git, heißt's — wenn se die chline Buebe trinke — es gäbi dä i 20 Jahre Meisterschütze!

Fritz: Emel de wohl! . . . .

Das Schrecklichste.

Ein Ballon schwebt hoch über einem See. — „Schrecklich! Wenn wir jetzt stürzen würden!" ruft ein Aengstlicher. — „Und dazu noch ins Wasser!" quitscht ein dicker Kerl, dem man auf zwei Kilometer ansieht, daß er ein gutes Glas Bier nicht verachtet.

Reflexion. Man sagt! Das ist ein schönes Haus; das ist ein schönes Mädchen usw. Und dann ist das Haus oder das Mädchen schön. Man sagt aber auch: Das ist eine schöne Geschichte, was noch lange nicht bedeutet, daß die Geschichte nun wirklich schön sei. J. Feuer.

Aus dem Bericht eines Pfändungsbeamten.

. . . Im Besitze des Schuldners sind keine pfändbaren Gegenstände außer 25 Lorbeerkränzen und sieben Sammet-Etuis mit den leeren Ruhestätten etwa 100 früher dort ansäßig gewesener Goldmünzen! . . .

An Frau Sonne.

Zwei Tage hast du uns gelacht
Und schnell ist der Humor erwacht,
Und da versteckteft du dich eilig,
Das ist schon mehr als nur langweilig.
Wer ist denn eigentlich dran schuld,
Daß du so streikst mit deiner Huld?
Vielleicht noch der Halley-Komet,
Der dich doch keine Laus angeht?
Gar viele Leute werden krank,
Das Sommerkleid vergilbt im Schrank,
Der Bergwirt ballt die Faust und flucht,
Weil niemand sein Hotel besucht.
Das menschliche Gemüt wird duster,
Der Wein gedeiht zum Essigmuster,
Und all das, weil du kokettierst
Und anderswo herum spazierst.
Wart nur! wir werden uns verbünden
Und Achtung dir und Freundschaft künden!
Denn wisse, es ist die Chemie
Heut fortgeschritten wie noch nie,
Und 's wird ihr gar nicht schwierig fallen
Zu kochen künstliche Sonnenstrahlen,
Woran die arme Welt sich wärmt,
Und sich nicht länger um dich härmt.
Dann pfeiffen wir auf deinen Schimmer
Du trügerisches Frauenzimmer. W.

Ach so!

A.: „Wie können Sie behaupten, der nicht gerade tüchtige Doktor Prellstein sei ein gesuchter Advokat?"

B.: „Er ist gestern nach Unterschlagung von 50,000 Franken durchgebrannt."

Frau Stadtrichter: „Mir chöndis jetzt na guet tröste, daß mer nüd i dr Summerfrischi gsi sind, mer händ wenigstens d'Rappe na und gseh regne hämer da, näsſer nützt nüt."

Herr Feusi: „Säb scho; aber es ist halt doch nüd ä so ganz gliich, wie wemer gweſt ist. Sie stöhnd halt glich ä gar mager und uschimbar da, wenn Sie vo diſer und jener gfröget werded, wo Sie gſi seiged."

Frau Stadtrichter: „Mira woll! Ich vertäube mi amig nu, wenn i mitem an en Ort higah und i gseh, wie-n ander Manne drabthüend und folged, spez. die Tütſche. Euſerein staht da wie-n-en Torebueb, wämer öppis seit."

Herr Feusi: „Und das wär?"

Frau Stadtrichter: „Hä ja! Wenn die tütſche Wiber öppis im Chopf händ, so chönds nu befehle und dänn gilts. Da heißts zum Biſpiel a dr Tafele von ihre, daß 's all Lüt ghöred: „Ernſt, 2 Dezilider Wein sind aber übrich jenuch für uns Beide, das Waſer ist hier so jut," und dänn seit er: „Wie du willſt, Lotte." Wenn ich zu mim ä so öppis seiti, rüefti er über all Tiſch ie: „Heh, bringed det na en halbe Liter."

Herr Feusi: „Ihr wüſſed halt nüd, was Turſt ist; Ihr fäged ja alliwil, Ihr hebid nie kei."

Frau Stadtrichter: „Oder wenn ä so ä Gſchnauzigi nach dr Tafele zue-n-ehm seit: „Adolf, sitzen wir einige Stunden in den Jarden," so lauft er ehre nae und wenn's de gröſt Profeſſer ode Kumerzierath wär: Es ſetti euſerein ä so öppis säge-n ame Kurort! Ihre zwee, drei giengtid a dr Stell z'Tratz gahn-en 5-stündige Kafijaß mache-n is Dorfwirtshus düre."

Herr Feusi: „Wenn Ihr viellicht hochtütſch mit is redtid, thätid mer vielicht ä drab."

Frau Stadtrichter: „Hochtütſch? Säb fehlti na mit derige chriesbäumene Cholderiſtöcke. S'nächſt Jahr gahn-i aber älei an-en Ort hi; mira ſeller inere Seupfeſüderei ga z'Mittag äſſe, und säb ſeller."

Herr Feusi: „Säged Sie ehm's ämel ä nüd ietz scho, ſuſt chunter morn scho ſchwarz druf hi."